



ISLAND FEUER

Sigríður Hagalín Björnsdóttir

Roman Suhrkamp

suhrkamp taschenbuch 5254

Sigríður Hagalín Björnsdóttir

ISLAND FEUER

Roman

*Aus dem Isländischen von
Tina Flecken*

Suhrkamp

Titel der Originalausgabe: *Eldarnir, Ástin og aðrar hamfarir*
erschieden bei Benedikt, Reykjavík, 2020
© Sigríður Hagalín Björnsdóttir 2020

Die Übersetzerin dankt der VG WORT für ein Stipendium
im Rahmen von Neustart Kultur

VG WORT



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

Ein besonderer Dank an Dr. Sonja Philipp
für ihre hilfreichen Kommentare und Erläuterungen

Erste Auflage 2022
suhrkamp taschenbuch 5254
Deutsche Erstausgabe
© der deutschsprachigen Ausgabe
Suhrkamp Verlag AG, Berlin, 2022
Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks
für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.
Umschlaggestaltung: Rothfos & Gabler, Hamburg
Umschlagabbildung: Michael Najjar,
Ausschnitt aus dem Werk *eruption* (2021),
Triptychon, © Michael Najjar
Druck und Bindung: C.H.Beck, Nördlingen

Printed in Germany
ISBN 978-3-518-47254-5

www.suhrkamp.de

ISLAND FEUER

Man könnte sagen, dass die Schmelzregion
im Erdmantel, dort, wo sich Magma bildet,
eine Art »Feuerherz« Islands ist.

*Freysteinn Sigmundsson, Magnús Tumi Guðmundsson,
Sigurður Steinþórsson:
Die innere Struktur von Vulkanen. Vulkangefahren*

Die wichtigsten Personen

ANNA ARNARDÓTTIR, Professorin für Vulkanologie,
Leiterin des Instituts für Geowissenschaften

KRISTINN FJALAR ÖRVARSSON,
ihr Ehemann, Steueranwalt

ÖRN ÖGMUNDUR KRISTINSSON, ihr Sohn,
23 Jahre, arbeitet in einem Aluminiumwerk

SALKA SNÆFRÍÐUR KRISTINSDÓTTIR,
ihre Tochter, 8 Jahre

TÓMAS ADLER, Fotograf

ÖRN ÖGMUNDSSON, Annas Vater,
Geowissenschaftler, verstorben

GUÐRÚN OLGA JAFETSDÓTTIR, Annas Mutter,
Übersetzerin und Lyrikerin

ÁSTRÍÐUR LIND, Innenarchitektin

ELÍSAJET KAABER, Geophysikerin,
Vorsitzende des Instituts für Geowissenschaften

JÓHANNES RÚRIKSSON,
Vulkanologe beim Institut für Geowissenschaften

EIRÍKUR STEINARSSON,
Geologe beim Institut für Geowissenschaften

JÚLÍUS ÓSKARSSON, Abteilungsleiter
der Geogefahrenüberwachung beim Wetteramt

HALLDÓRA RÖGNAVALDSDÓTTIR, Meteorologin
beim Wetteramt

MILAN PETROVIC, Leiter des Zivilschutzes

RAGNAR SVEINBJÖRNSSON, Polizeipräsident

SIGRÍÐUR MARÍA VIÐARSDÓTTIR,
Geschäftsführerin des Tourismusverbands

STEFÁN RÚNAR JÓHANNSSON,
Amtsleiter im Justizministerium

ÚLFAR ÁSBJARNARSON, Techniker bei Iceland Geosurvey

ÓFEIGUR KÚLD, Leiter der Küstenwache

ÓLÖF INGIMARSDÓTTIR, Security-Managerin
des Flughafenbetreibers Isavia

VULKANSYSTEME AUF DER REYKJANES-HALBINSEL



REYKJANES-RÜCKEN



So endet es.

Die Erde umschließt mich, all ihre Jahrhunderte, viertausendfünfhundert Millionen Jahre. Ihr Gewicht erdrückt mich, langsam und unerbittlich, das Schlagen ihres brennenden Herzens. Naturgesetze, die nichts und niemanden verschonen, Beginn und Ende des Lebens. Ich bin in ihrer Gewalt, ein Insekt in ihrer samtig weichen dunklen Handfläche.

Ich versuche, den Kopf zu bewegen, aber er steckt fest. Ich öffne die Augen und schließe sie wieder, nichts als Dunkelheit. Es ist besser, sie geschlossen zu halten, sich darauf zu konzentrieren.

Bloß nicht denken.

Nicht darüber nachdenken, dass ich tot bin, dass sich Totsein so anfühlt.

Das ist trotz allem kein schlechter Abschluss. Löst viele Probleme. Befreit mich von Entscheidungen. Die perfekte Entschuldigung dafür, mich nicht mit meinem Tun auseinanderzusetzen zu müssen. Keine schlaflosen Nächte mehr, keine Tränen, keine Reue.

Nichts, nie wieder.

Staub bin ich und zu Staub kehre ich zurück, aber mein Gehirn weigert sich, aufzugeben. Es fantasiert weiter wie besessen vom Weltuntergang, produziert Bilder von Häusern, die in schwarze Erdspalten stürzen, sekundenlang auf dem Rand schaukeln, sich dann langsam zur Seite neigen und mit einem schweren Ächzen ins Feuer sinken. Möbel, Gemälde, Fotoalben, Klaviere, Mikrowellen, alles verschwindet unter der schwarzen Zunge, die aus dem roten Maul kommt, über

das Land fließt und alles vernichtet, was ihr den Weg verstellt, alle Erinnerungen und Berührungen, Kinderzeichnungen und gründlich gesaugten Teppiche, alles unterliegt diesem unstillbaren Hunger und versinkt in der Dunkelheit.

Finden Sie das nicht schön?

Deine Stimme klingt in meinem Kopf, als wärst du neben mir, dein Gesicht leuchtet vor kindlicher Begeisterung. Du lächelst mich an, deine Augen strahlen. Mein Gehirn weiß, dass das eine Täuschung ist, du bist nicht hier, aber mein Herz jauchzt vor Freude und bricht zugleich. Wenigstens durfte ich lieben.

Hör auf, schimpfe ich mit mir, hör auf, zurückzudenken, dich zu erinnern, dich zu sehnen. Atme nicht so hektisch, sonst verbrauchst du das letzte bisschen Sauerstoff, das noch da ist, sei vernünftig, Frau! Benutz deinen beschissenen Verstand, Homo sapiens, was nutzt er dir jetzt? Du Kreatur, die sich als kluger Mensch ansieht, als Krone der Schöpfung: Jetzt liegst du hier zusammengekrümmt, ein Wurm im Schoß der Erde, eine Maus unter dem Moos, das überdimensionierte Gehirn vollgestopft mit Erinnerungen und Fakten und Reue, Formeln und Dezimalstellen und Informationen und Träumen. Du dachtest in deinem Hochmut, dass du all das auseinanderhalten, dass du die Welt mit deinem Wissen erfassen könntest. Dabei warst du noch nicht einmal fähig, dein eigenes Herz zu verstehen, dessen einfachste Gesetze, die alle kennen sollten.

So endet es, aber hier begann es nicht.

Alles begann letzten Winter. Weißt du noch?

REYKJANES-RÜCKEN

N63°48'56" W22°42'15"



Der Reykjanes-Rücken ist in vielerlei Hinsicht einzigartig auf der Welt. Er bildet eine der längsten zusammenhängenden Divergenzzonen des Mittelatlantischen Rückens und ist zugleich die längste Divergenzzone, die nicht rechtwinklig zur Richtung der plattentektonischen Spreizung orientiert ist. Der Rücken erstreckt sich von Reykjanes 900 Kilometer nach Süden zur Bight-Transformstörung nahe 56,5 Grad nördlicher Breite.

Submarine Vulkane gibt es auf dem Reykjanes-Rücken häufiger als anderswo auf dem Mittelatlantischen Rücken.

*Ármann Höskuldsson, Einar Kjartansson, Árni
Þór Vésteinsson, Sigurður Steinþórsson und Oddur
Sigurðsson: Vulkane im Meer. Islands Vulkane*

PAVANE FÜR EINE VERSTORBENE PRINZESSIN

(ein halbes Jahr vorher)

Der magnetische Pol im Norden ist ein äußerst sensibler Ort. Er ist instabil, in ständiger Bewegung, anders als sein standfester Bruder im Süden wandert er unter der Erdkruste auf seiner ewigen Suche nach einem Zufluchtsort und kann nichts für seine Streunernatur. Er zieht die Nadeln der Kompassse hinter sich her auf seiner Reise von den Nunavut-Inseln in Kanada am Nordpol vorbei, dem geographischen, und scheint auf dem Weg nach Sibirien zu sein, aber niemand weiß, warum und was ihn dort hinführt.

Diese mysteriöse Reise des magnetischen Pols beschäftigt mich im Halbschlaf, ich liege mit geschlossenen Augen im Bett und stelle mich schlafend, denke an den schweren Wellengang im Inneren der Erde, an den Erdmantel, der sich unter der Kruste wälzt wie ein schlummernder Drache, wie mein Mann, der neben mir etwas murmelt und sich auf die Seite dreht, den Arm ausstreckt und im Schlaf meine Schulter berührt. Gleich werden unsere Wecker klingeln, ich spüre es, obwohl meine Augen geschlossen sind. Ich kann fast mitzählen, bis die Harfenklänge aus seinem Handy erschallen werden und drei Minuten später der Signalton des Zivilschutzes aus meinem, laut genug, um die Toten am Tag des Jüngsten Gerichts und mich an einem Montagmorgen zu wecken. Meistens schlafe ich tief und fest, weiß die Nacht gut zu nutzen, aber heute erwache ich früh aus einem unruhigen Traum über den magnetischen Pol, das flüssige Eisen im Erdkern, das ihm keine Ruhe lässt, ihn unablässig gen Osten treibt. Diese geheimnisvollen Bewegungen im Erdrinnen verfolgen mich manchmal im Schlaf, die Strömungen im

Erdmantel, der Mantelplume, die Säule aus heißem Gestein, die unter dem Land aufströmt, angetrieben von dem weißglühenden Kern. Er geistert durch mein Unterbewusstsein, hat sich vor langer Zeit dort eingenistet.

Mein Vater erzählte mir vor dem Einschlafen keine Märchen, »genug der Dummheiten«, sagte er und las mir stattdessen Geschichten über Geologie, Astronomie und Magnetik vor. Er lag neben mir in meinem schmalen Bett und las und erklärte, zeichnete Skizzen von Gesteinsschichten und Ellipsen, Schnittbilder von der Erde, erläuterte die innersten Zusammenhänge des Universums, wie es entstanden ist. Mein Vater roch nach Pfeifentabak, seine großen Brillengläser waren verschmiert, und er war älter und grauer als andere Väter, aber trotzdem der Mittelpunkt meiner Welt. Beim Ausbruch der Hekla 1980 hatte ich solche Angst um ihn, dass ich dachte, mein fünfjähriges Herz würde aufhören zu schlagen. Aber er kam zurück nach Hause, müde und überglücklich, mit Sand in den Haaren, und brachte mir einen Lavaklumpen mit.

»Sieh mal, Kleines, das ist unsere Erde, funkelnagelneu«, sagte er und übergab ihn mir, als wäre er zerbrechlich und unendlich kostbar. Ich traute mich kaum, den Lavaklumpen anzufassen, hatte das Gefühl, er würde noch glühen, aber vielleicht war er nur warm von den großen Händen meines Vaters, rotviolett, so groß wie ein Brötchen, ganz rau und erstaunlich leicht. Er hinterließ spitze Körnchen in meiner Handfläche, ich rieb die Partikel und leckte sie mir von den Fingern, als mein Vater nicht hinsah. Sie schmeckten nach Blut.

Jetzt klingelt der Wecker, mein Mann dreht sich auf die andere Seite, streckt den Arm aus und beendet das Harfengedudel. Ich bleibe mit geschlossenen Augen liegen und versuche, die drei Minuten unter der Bettdecke auszukosten, bevor die Tröte aus meinem Handy schmettert.

Wir liegen mit geschlossenen Augen nebeneinander und tun so, als würden wir schlafen. Ich weiß, dass er wach ist, er weiß, dass ich wach bin, so etwas spürt man nach jahrelanger Ehe. Es gibt wesentlich schlimmere Dinge, als nebeneinanderzuliegen und sich schlafend zu stellen.

Dann setzt er sich auf, gähnt und reckt sich, steht auf, öffnet die Tür und geht in den Flur, seine Fersen ploppen auf den weiß gebeizten Eichendielen – wie können Schritte nur so vertraut sein?

Ich öffne erst die Augen, als ich den Strahl in die Kloschüssel prasseln höre, gewöhne mich an die Dunkelheit, strecke dann die Hand aus, nehme das Handy vom Nachttisch und schalte den Wecker aus, kurz bevor er losgeht. 7.02 Uhr, heute ist der 4. März. Laut Wetteramt gibt es Nordostwind mit 8–13 Metern pro Sekunde, überwiegend sonnig, aber im Tagesverlauf bewölkt es sich an der Südküste, es könnte schneien, Temperaturen um den Gefrierpunkt. Wir müssen am Vormittag fliegen, wenn wir etwas sehen wollen. Die Erdbebenserie vor der Reykjanes-Halbinsel dauert an, das Wetteramt hat in der Nacht mehrere Beben über fünf gemessen, sechs Kilometer ostnordöstlich der Insel Eldey.

Ansonsten ein ganz normaler Montagmorgen, ich gehe duschen und öffne danach Salkas Zimmertür. »Aufwachen, Kleines! Aufstehen, Örn!«, rufe ich und klopfe kräftig an die Tür meines Sohnes. Ich drücke die Türklinke runter, aber er hat abgeschlossen, also klopfe ich noch einmal, denn er muss um acht Uhr in der Fabrik sein. Kein Lebenszeichen hinter seiner Zimmertür, aber er ist erwachsen, schon über zwanzig, und muss lernen, für sich selbst verantwortlich zu sein.

Mein Mann und ich wandern durchs Haus, ohne uns zu begegnen, wie Planeten auf unterschiedlichen Umlaufbahnen. Wir teilen uns wortlos die morgendlichen Aufgaben. Er